

Pränumerations - Preise:
 Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 6 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 3 " — "
 Vierteljährig . . . 1 " 50 "
 Monatlich . . . — " 50 "
 Mit der Post:
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
 Halbjährig . . . 4 " 50 "
 Vierteljährig . . . 2 " 25 "
 Für Zustellung ins Haus viertel-
 jährig 25 fr., monatlich 9 fr.
 Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher Tagblatt.

Redaktion:
 Bahnhofgasse Nr. 182.
**Expedition und Inseraten-
 Bureau:**
 Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung
 von J. v. Kleinmayr & F. Bamberg).
Inserationspreise:
 Für die einspaltige Petitzeile 3 fr.
 bei zweimaliger Einschaltung à 5 fr.
 dreimal à 7 fr.
 Inserationsstempel jedesmal 30 fr.
 Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Nr. 10. Donnerstag, 14. Jänner. — Morgen: Maurus. 1869.

Die Zählung der wilden Konkurrenz.

In der letzten Handelskammerrede des Herrn B. C. Supan wurde die überschüssige oder wilde Konkurrenz als die Ursache bezeichnet, die den Ruin der besten Geschäfts- und Kreditverhältnisse des besten Plazes herbeiführt. Wenn von einer wilden Konkurrenz gesprochen wird, so müßte es auch eine zahme geben, und es fragt sich, bis zu welcher Grenze ist die Konkurrenz im Handel und im Gewerbe nützlich und das allgemeine Wohl fördernd, und von wo an beginnt sie gefahrdrohend zu werden?

Es läßt sich nicht leugnen, daß eben die Konkurrenz die blühendsten Industriezweige ausgehender Distrikte zum Untergange gebracht hat, doch wer wollte es in Abrede stellen, daß jener mächtige Faktor in dem modernen Handels- und Industrieleben der Staaten von den segensreichsten Folgen der Vervollkommnung der Technik, der Wohlfeilheit der Industrieprodukte, des zunehmenden Wohlstandes und der Bildung der Völker begleitet war? Mancher schlichte Gewerbsmann wird zwar darauf entgegnen, mit solchen allgemeinen Trostgründen werde der Verarmung kleinerer Handels- und Industriebezirke nicht vorgebengt, er wird dem Grundsatz beistimmen, daß die Konkurrenz sehr wohlthätig wirke, jedoch nur so lange sie sich innerhalb der natürlichen Grenzen bewegt, daß sie hierin dem befruchtenden Ströme gleiche, der in seinem eingedämmten Bette ein Segen des Landes sei, daß es daher die Pflicht der Regierung wäre, die Ueberfluthungen einer wilden Konkurrenz mittelst Schutzbauten einzudämmen.

Doch wie abweichend sind die Anschauungen der gewerblichen und kommerziellen Baumeister über

die Güte und Zweckmäßigkeit der Dämme, welche dagegen aufgeführt werden sollen. Was dem einen als furchtbare Ueberschwemmung erscheint, betrachtet der andere als befruchtende Bewässerung, was jener als eine dauernde Schutzbaute ansieht, ist dem weiter blickenden ein momentaner Nothbau, der schon dem nächsten Andränge der Woge kaum widersteht und schließlich den Erbauer unter seinen Trümmern begräbt.

Eine kurzfristige Handelspolitik hat in früheren Zeiten die gefährliche Konkurrenz auf alle mögliche Arten zu zähmen, zu bändigen getrachtet durch Zünfte, Zollschranken, Verbote, Privilegien, Monopole u. s. w., doch ist es heutzutage bei den erleichterten Verkehrsbeziehungen der Völker dem einzelnen Staate geradezu unmöglich, gegen die allgemeine Strömung der Zeit, welche die freieste Bewegung im Handel und Gewerbe auf ihre Fahnen geschrieben, einen erfolgreichen Widerstand zu leisten.

Wie überall die Geschichte die beste Lehrmeisterin ist, so gibt uns auch ein Rückblick auf die Handelsgesetzgebung Oesterreichs die belehrendsten Nachweisungen, bis zu welcher extremen Maßregel die Theorie der wilden Konkurrenz führe, die zum Vortheile eines bestimmten Plazes oder Distriktes beschränkt werden müsse. Zu diesem Zwecke brauchen wir nur einige der kostbaren Privilegien, die einst dem Handelsstande der Stadt Laibach verliehen worden, anzuführen.

Herzog Albrecht (1439) verbot den krainischen Bauern auf dem Lande alles ungesekmäßige Handeltreiben, weil dadurch der Kaufmannschaft in den Städten und Märkten und den Mäuthen Schaden zugefügt wird.

Kaiser Friedrich, der Stifter des Laibacher Bisthums, gebot im Jahre 1449 die Einstellung

der an Sonntagen üblichen Märkte zu Egg, St. Marein und auch an anderen Orten, weil dadurch den Mäuthen zu Wasser und zu Lande und den Bürgern Laibachs an ihren Wochenmärkten merklicher Abgang geschieht.

Nach einem zweiten Privilegium des nämlichen Kaisers vom Jahre 1461 durften die Bauern auf dem Lande nicht einmal mit den Erzeugnissen ihres Grundes und Bodens zum Nachtheile der Stadtbewohner Handel treiben, sie mußten dieselben in die Städte auf den Markt bringen.

Kaiser Maximilian verordnete 1503, daß wenn ein fremder Handelsmann mit seinen Kaufmannsgütern aus wälischen Landen gegen Laibach kommt, er seine daselbst niedergelegten Güter innerhalb 6 Wochen nur allein einem Laibacher Bürger, und dann erst einem auswärtigen verkaufen dürfe.

Dem nämlichen Herrscher verdankte Laibach das Privilegium, daß kein ausländischer Kaufmann zum Bezuge von Rauchwaaren nach Kroatien reisen durfte, sondern dieselben in Laibach einzukaufen hatte.

Im Jahre 1513 wurden den zu Laibach befindlichen Juden alle zum Nachtheile der Christen und überhaupt der Bürger von Laibach betriebenen Handelsgewerbe eingestellt, und sollten in Zukunft den Juden, welche darob betreten würden, ihre Güter eingezogen werden.

Durch das bekannte Privilegium Kaiser Maximilians vom 1. Jänner 1515 wurden die Juden, weil sie durch ihre Handlung und durch Wucher den Bürgern Laibachs so große Nachtheile zugefügt hatten, auf ewige Zeiten von Laibach abgeschafft, und es war einem Juden nicht mehr gestattet, in Laibach zu wohnen.

Doch der Handelsstand Laibachs begnügte sich nicht mit der Beseitigung der jüdischen Kon-

Feuilleton.

Emerich Baron Dzegović,

Bischof von Zengg.
 I.

Emerich Baron Dzegović v. Barlabadevec, Bischof von Zengg und Modrus oder Korbavien, Commandeur des kais. österr. Leopoldordens, Sr. apostolischen Majestät wirklicher geheimer Rath, Sr. Heiligkeit des Papstes Hausprälat und römischer Graf etc. etc., wurde geboren am 30. September 1775 in Binarec, einem Dorfe am südlichen Abhange des Kalnik im Kreuzer Komitate. Sein Vater Paul war Edelmann und Komitatsrichter in Kreuz, seine Mutter Christine Ranki aliter Segac war bürgerlicher Abkunft. Er hatte drei Brüder: Martin (Theolog), Stefan (Jurist), Gregor (Oekonom).

Emerich besuchte die Volksschule in Kreuz, trat daselbst nach drei Jahren ins Gymnasium, zog dann nach Barasdin, später nach Agram, wo er die philosophischen Studien im Jahre 1795 mit Auszeichnung absolvirte. Betreffs der Berufswahl war er lange unentschlossen; auf Anrathen seines

Bruders Stefan studirte er die Rechte, in denen er solche Fortschritte machte, daß er schon nach zwei Jahren nach abgelegter Prüfung beedeter Notar bei der Agramer Banaltafel wurde. Weinahe wäre er auch Advokat geworden; doch das juridische Fach sagte ihm nicht zu: er entschloß sich 1798 in die Theologie zu treten. Den theologischen Studien oblag er auch in Agram, beendete dieselben im Jahre 1801 und erhielt am 3. Mai desselben Jahres das Presbiterat.

Sein erster Bestimmungsort war Končina; doch verweilte er daselbst nur wenige Monate, da er schon im December 1801 Pfarrer in Bisag wurde und als solcher durch 14 Jahre die Dienste der Seelsorge versah. Im September 1815 ernannte ihn Kaiser Franz I., während er in Paris weilte, zum Domherrn in Agram, und 1816 zum Director des adeligen Konviktes daselbst. Vom Jahre 1825 an erklomm Dzegović rasch eine Sprosse nach der andern auf der Stufenleiter der geistlichen und weltlichen Würden. In jenem Jahre wurde er nämlich Domdechant, ein Jahr darauf Abt zu Poddorje, Prodirektor der Agramer Akademie und Schulenaufseher in Kroatien, 1828 Prälat der Banaltafel, 1829 Mitglied der Septemdivaltafel, bald darauf noch in demselben Jahre Suffraganbischof („electus episcopus Dulmonensis,“

also in partibus in fidelium.) Dem 1830 begonnenen und 1832 fortgesetzten Landtage von Ungarn wohnte auch Dzegović bei, wo er sich in Wort und Schrift durch kräftige Opposition gegen die Magyaren hervorthat.

Nach dem im Jahre 1833 erfolgten Tode des Zengger Bischofes Johann Baptist Zezić wurde Dzegović am 13. Dezember zum Bischof von Zengg ernannt, am 23. Juni 1834 in Rom präkonisirt und am 17. August in Preßburg während der Session des Landtages vom Koloczer Erzbischof Peter Klobučich in der Abteikirche zur h. Elisabeth geweiht. Seinen feierlichen Einzug in Zengg hielt der neue Bischof am 29. August Nachmittags; glänzendes Diner, Tags darauf Illumination.

Es ist nicht meine Absicht, die Verdienste des Bischofes Dzegović um Kirche und Staat vollständig zu würdigen oder eine erschöpfende Charakteristik zu liefern; die Lösung dieser Aufgabe muß einer kompetenteren Feder überlassen bleiben; ich will nur seine hervorragendsten Verdienste um die Stadt Zengg und einige hervorsteckendere Züge seines Charakters vorzeichnen.

Die Bischöfe von Zengg waren seit jeher gesetzlich verpflichtet in Zengg zu residiren. Doch da sie mit dem Adel und dem Domkapitel häufig in Zwistigkeiten geriethen und die alte Zengger Residenz nur

Kurrenz, er wußte von der innerösterreichischen Hofkommission das Generale vom 20. Februar 1609 zu erlangen, wornach die Hausirer, Krämer und Kraxenträger, welche ihre nach Laibach gebrachten Waaren pfennwerthweis verkauften, wodurch den Laibachern unerträglich Abbruch in der Nahrung zugefügt und gleichsam das Brot von dem Mund abgeschnitten wird, sammt ihren Waaren von der Stadt wegzuschaffen sind, und ihnen die Verkaufung außer den öffentlichen Jahrmärkten abgestellt, und diejenigen so ihnen mit Läden und Logimenten Vorschub geben, in gebührlige Bestrafung genommen werden sollen.

Ein zweites Generale vom 23. April 1609 enthielt ähnliche drückende Bestimmungen gegen die Triester und andere zu Laibach nicht angezogene fremde Krämer, Kauf- und Handelsleute.

Und so könnten, wir noch manches kostbare Privilegium des Laibacher Handelsstandes gegen die wilde Konkurrenz, wofür mancher blanke Dukaten in die f. Kassen nach Wien und Graz wanderte, aus dem Privilegienbuche der Stadt Laibach anföhren.

Doch genug hievon, ohnedies wird mancher aufgeklärte Leser fragen, warum wir verrostete Waffen aus der mittelalterlichen Zeit hervorziehen, an deren Benützung niemand mehr denkt.

Doch daß dem nicht also sei, bewies der vom Herrn Horak vor zwei Jahren im Gemeinderathe gestellte Antrag auf die Aufrechterhaltung des maximilianischen Privilegiums in betreff der Fernhaltung der Juden; es war dies keine vereinzelte Anschauung, indem ihn die überwiegende nationale Majorität des Gemeinderathes an die Rechtssektion zur Vorberathung verwies und auch die nationalen Blätter demselben die vollste Anerkennung zollten.

Diese Erscheinung bildet ein Seitenstück zu der Verworrenheit der Begriffe über die wichtigsten staatlichen Fragen, sowie zu der Unduldsamkeit, welche auf religiösem und nationalem Gebiete eine vorurtheilsfreie Betrachtung der Verhältnisse gar nicht aufkommen läßt. Bei solcher Sachlage dürfte auch das vom Herrn Handelskammerpräsidenten gebrauchte Schlagwort „wilde Konkurrenz“ kaum geeignet sein, zur Klärung der Begriffe über die hiesigen Gewerbs- und Handelsverhältnisse zu dienen.

Zur Kriegsfrage.

Die „Grazzer Tagespost“ erhält von einem Mitgliede des norddeutschen Reichstages folgende bedeutungsvolle Mittheilung über das Verhältnis zwischen Preußen und Frankreich:

Trog der Friedensworte, die Napoleon beim

Neujahrsempfang in den Tuileries gesprochen, sind die Ausichten auf Erhaltung des Friedens beinahe hoffnungslos. Nach zuverlässigen Mittheilungen hat die Regierung Frankreichs alle an die spanische Revolution geknüpften Besorgnisse verloren und beschäftigt sich nur noch mit der Frage, wie der Krieg („im Namen des Friedens und der — Zivisation“) in Szene zu setzen ist. Es ist richtig, daß unmittelbar vor dem Ausbruch der Revolution in Spanien der Marschbefehl bereits gegeben war. Nun — heute sind wir wieder genau auf demselben Punkte, wie damals. Das unvorhergesehene Ereigniß, das nach Bismarcks Aeußerung im vorigen Spätsommer den Krieg verhinderte, hat seine Frieden erhaltende Kraft nicht mehr.

In Berlin macht man sich keine Illusion. Obgleich man Frankreich gegenüber das Mögliche, ja das Unmögliche in Sanftmuth und Nachgiebigkeit leistet, so weiß man doch, daß der Zusammenstoß nur eine Frage der Zeit, und zwar kürzester Zeit ist, und bereitet sich in aller Stille aufs Aeußerste vor. Unter der Hand werden in Berlin die energischsten Kriegsrüstungen betrieben; ich weiß das aus der allerersten Quelle. Der Krieg zuckt jedermann in den Gliedern — und man fürchtet ihn. Frisch, fromm, fröhlich wird er nicht geführt werden, vielleicht aber mit dem „frei“ enden.

Wir wollen's hoffen. Die von der „Vossischen Zeitung“ gemeldete Vermehrung der Landwehr um 167 Bataillone; die Verordnung, daß alle 1849 oder noch früher geborenen Männer, die noch nicht in der Armee sind, sich bis zum 1. Februar anmelden sollen; die ungewöhnliche Strenge bei der letzten Rekrutirung, das sind Zeichen, die nicht mißdeutet werden können.

Der preußischen Regierung nahestehende Leute behaupten, die Versuche, Italien für die russisch-preußische Allianz zu gewinnen, seien vollständig gescheitert. Für den Fall eines Krieges am Rhein wäre in Italien die Neutralität, in Halle einer Insurgirung der Türkei die aktive Mitwirkung Italiens gegen Preußen und Rußland gesichert. Mittlerweile sind die zwei wichtigsten süddeutschen Höfe Kampfplätze des mit einander ringenden österreichischen und preußischen Einflusses; welcher von beiden siegen wird, ob die Militärverträge erfüllt werden oder nicht, hängt einfach von der Entwicklung der Dinge ab, die bis jetzt für Preußen nicht günstig ist. Hat Preußen doch sogar in Bezug auf die Bundesstreue Sachsens genügende Zweifel, wie die Bismarck'sche Reife verrathen hat.

Der einzig friedliche Moment ist, daß Rußland, das noch vor kurzem zum Krieg hegte, mit einemmale ängstlich geworden ist und die Entschei-

dung vertagen möchte, bis es sein Eisenbahnetz fertig hat. — Allein gerade dies ist ein Grund mehr für Napoleon, den Kampf nicht aufzuschieben, und Kriegsvorwände sind „billig wie Brombeeren“.

Die Friedenskonferenz.

Ueber die erste Sitzung der Pariser Konferenz liegen nur sehr spärliche Berichte vor, was sich daraus erklärt, daß zwischen den Bevollmächtigten die Verabredung getroffen wurde, über die Verhandlungen bis nach dem Schluß derselben strengstes Geheimniß zu bewahren. Die Sitzung wies einen interessanten Zwischenfall auf, der die Verhandlungen gleich in ihrem Beginne zum Stocken brachte. Auf die Einladung, der Versammlung seine Auseinandersetzungen zu machen, verlas der griechische Gesandte, Herr Rangabé, eine sehr maßvoll aber doch energisch gehaltene Note, in welcher er namens seiner Regierung Protest erhob gegen die Rolle, welche man dem Königreiche Griechenland zumuthete. Er forderte, daß man in dem seine Regierung und die Pforte gleich nahe angehenden Streitfall diese beiden Mächte auch in gleicher Weise behandle. Die Türkei kann nicht Richter und Partei zugleich sein, entweder müsse sie ebenfalls nur eine beratthende Stimme in der Konferenz haben, oder es müsse auch Griechenland eine entscheidende Stimme eingeräumt werden. Der griechische Gesandte verließ, nachdem er erklärt, wenn die Konferenz seiner Vorstellung nicht willfahre, so habe er die Instruktion, vor derselben nicht mehr zu erscheinen, den Sitzungssaal. Die Konferenz verschob ihre Entscheidung auf die nächste Sitzung. Mittwoch fand die zweite Konferenzsitzung statt, wornach Vertagung bis Donnerstag erfolgte. Die Konferenz wurde mit Verlesung des Protokolles der letzten Sitzung ausgefüllt. Der griechische Bevollmächtigte war abwesend. „Constitutionnel“ bedauert die griechischerseits erhobenen Formschwierigkeiten, hofft aber dessenungeachtet, die Konferenz werde das beabsichtigte Resultat erreichen.

Aus Spanien.

Die provisorische Regierung hat ein auf die bevorstehenden Corteswahlen bezügliches Zirkular schreiben erlassen, das insofern von Wichtigkeit ist, als es das Programm derselben für die künftige Regierungsform des Landes enthält. Die Regierung hofft, daß die Wähler ihr Verhalten billigen werden. Die Regierung ist entschlossen, das Wahlterrain frei von allen Nebeneinflüssen zu erhalten, nachdem sie die waghalsigen Versuche mit den Waffen unter-

6 dunkle Zimmer besaß, so wanderten sie meist im Lande herum, bald in Bukari, bald in Novi, bald anderswo ihren Aufenthalt nehmend. So konnte es auch Djegović thun. Die Fiumaner, mit den Verhältnissen wohl vertraut, erboten sich, ihm eine prächtige Residenz zu bauen, wenn er sich entschloße, ihre Stadt zum bleibenden Aufenthaltsorte zu wählen. Doch Djegović, wohl wissend, daß Zengg seine gesegnete Residenz sei und daß das beständige Herumwandern der Akten den Diözesandienst nicht fördere, beschloß dem Ansg ein Ende zu machen. Nach manchen fruchtlosen Berichten an die Bau- und sonstigen Behörden ließ er auf eigene Rechnung Baumeister und Arbeiter kommen und am nordwestlichen Ende der Stadt, nahe den Ufern der Adria, ein stattliches Palais aufföhren. Im Jahre 1839, nachdem er bereits die neue Residenz bezogen hatte, begab er sich nach Wien, legte den Plan und die Rechnung Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand vor, der die That des Bischofs billigte, den Plan und die Rechnung genehmigte und 40.000 fl. zur theilweisen Deckung der Bauauslagen bewilligte. Das Zengger Salzamt wurde angewiesen, jene Summe dem Bischofe ratenweise abzuliefern. Gleichzeitig wurde demselben gestattet, die alte Residenz an den Stadtpfarrer abzutreten.

Bischof Djegović ist der Gründer des Zengger

Gymnasiums. Eine kurzgefaßte Geschichte dieser jungen Unterrichtsanstalt bringen wir in einem eigenen Aufsatze; hier sei nur erwähnt, daß dieses Verdienst des Verbliebenen ein um so größeres ist, als diese Anstalt von den bescheidenen Einkünften des Bischofs fast unerschwingliche Opfer forderte und die Staatsbehörden sich lange weigerten, das Bedürfniß eines Gymnasiums in Zenga anzuerkennen und dieses auf Rechnung der Staatskasse zu übernehmen, wiewohl die Militärgrenze bei einer Einwohnerzahl von mehr als 1,100.000 Seelen außer dem Vinkoveer und dem Zengger Gymnasium keine Anstalt dieser Art besitzt. Und wahrlich, an einem Uebermaße von Kultur leidet dormalen die Militärgrenze noch nicht!

Es gibt nicht leicht eine Gegend in den österreichischen Staaten, in der so viel Armuth und Elend herrschte, wie im kroatischen Küstenlande. Der kahle, felsige Boden spottet jeder Bearbeitung, die wüthende Bora vernichtet die Früchte des menschlichen Fleißes, die Unzulänglichkeit der Verkehrsmittel zu Lande läßt den Handel zu keiner Blüthe gelangen. Kein Wunder also, daß der Besuch des Zengger Gymnasiums kein sehr zahlreicher ist. Sehr viele im Orte selbst und in der Umgebung sesshafte Eltern sind nicht im Stande, die geringen Auslagen zu bestreiten, die mit der Ausbildung ihrer Söhne

am Gymnasium verbunden sind. Daher sah sich der edle Kirchenfürst bewogen, ein Institut zu gründen, in welchem fleißige und wohlgeleitete Jünglinge, mögen sie sich welchem Stande immer widmen wollen, entweder unentgeltlich oder gegen einen sehr mäßigen Beitrag Wohnung und Verpflegung finden. Er kaufte zu diesem Zwecke ein geräumiges Haus und deponirte überdies ein Kapital von 28.000 fl. mit der Bestimmung, daß die jährlichen Zinsen dieses Kapitals zur Erhaltung des Institutes verwendet werden. Seit 10 Jahren schon finden jährlich 20 bis 40 Jünglinge Obdach und Pflege in diesem Konvikte, das nach seinem Gründer „Djegovicianum“ heißen soll.

Für diese und anderweitige Verdienste wurden dem Bischofe manche Auszeichnungen zu Theil. Schon im Jahre 1849 wurde er zum wirklichen geheimen Rathe und 1852 zum Kommandeur des kais. österr. Leopoldordens ernannt. Auf Grund der letzteren Auszeichnung ward er 1858 in den Freiherrnstand des österreichischen Kaiserstaates erhoben und damit die Bewilligung verbunden, daß dieser Freiherrnstand auf seinen Bruderssohn, f. l. Hofrath beim obersten Gerichtshofe und Leopold-Ordensritter, Metell Djegović von Barlabadevec, und dessen eheliche Nachkommen mit Hinzufügung des Prädikates von Bela übertragen werde.

brückt hat. Die Regierung bedauert tief den Mangel an Energie bei vielen Bürgern, die vor einer ein- gebildeten Gefahr die Sache des Vaterlandes ver- lassen, in dem Glauben, sie seien demselben nur dann zu dienen verpflichtet, wenn sie dies gefahr- los thun können. Die Regierung appellirt an die Unterstützung und den Patriotismus aller. Die Regierung wünscht aufrichtig, daß die Vertreter der Nation einen Thron aufrichten, ausgestattet mit den natürlichen Vorrechten, welche die Rivalitäten unmöglich und die Ordnung leicht machen, und welche eine solide, dauerhafte Säule unserer Frei- heiten sein mögen.

Der Kriegsminister ordnete an, daß noch im Laufe dieses Monats 4000 Mann nach Kuba ein- geschifft werden.

Nach dem offiziellen Berichte über die Ereig- nisse in Malaga betrug der Verlust der Armee 40 Tode und 174 Verwundete.

Politische Rundschau.

Katbach, 14. Jänner.

Die „W. Abendpost“ bringt eine Mittheilung, worin sie den österreichischen Handels- stand über die Folgen der Ausweisung der grie- chischen Kaufleute zu beruhigen sucht. Die öster- reichisch-ungarische Gesandtschaft in Konstantinopel hat eine Versammlung der Vertreter des österrei- chisch-ungarischen Handelsstandes, der Agenten des Lloyd u. s. w. veranstaltet, in der über diese Ange- legenheit berathen wurde.

Der serbische „Bidovan“ bringt einen Weihnachtsartikel (jezt sind gerade die griechischen Weihnachten), der einiges Aufsehen erregt. Er ver- theidigt die These einer engen Freundschaft mit Ungarn, da die Ungarn und Serben allen Grund haben, in der orientalischen Frage Hand in Hand zu gehen. Wenn man sich erinnert, daß „Pesti Naplo“ und „Pester Lloyd“ sich in gleichem Sinne ausließen und meinten, Ungarn habe ein Inter- esse, Serbien stark und frei zu sehen, so wird man eine gewisse Wichtigkeit diesen Expektationen der bedeutendsten Journale in Pest und Belgrad nicht absprechen können. Ein freies, starkes Serbien ist jedenfalls in hohem Interesse Oesterreich-Ungarns, da nur ein solches Serbien die Freiheit des Ostens erhalten, die Annexionsgelüste einer gewissen Macht vereiteln kann.

Die Pforte setzt ihre Rüstungen fort und sendet Sadik Pascha nach Paris, um eine Anleihe zur Bestreitung des eventuellen Krieges aufzubrin- gen. In Athen wird auch über Hals und Kopf gerüstet. Durch ein königliches Reskript werden 30 Bataillone leichter Infanterie, von 647 Mann

jedes, gebildet, außerdem noch 8 Bataillone Infan- terie und eine königliche Leibgarde von 2000 Mann. Mit den Finanzen der griechischen Regierung steht es indessen schlecht. Von der Bank in Athen hat sie 40 Millionen Drachmen ausleihen wollen, aber die Bank verweigert die verlangte Anleihe, und mit den freiwilligen Beiträgen des griechischen Volkes ist schwer Krieg zu führen.

Die „Morning-Post“ meldet, daß der Vertre- ter Englands auf der Konferenz den Vorschlag Ruß- lands, eine internationale Kommission zur Untersu- chung der Beschwerden der Griechen und der Ver- waltung der Insel Kreta einzusetzen, durch die un- zweideutigste Erläuterung der Lage der Streitsache beseitigt hat. — Ferner wird versichert, England habe beschloffen, die Türkei mit ganzer Macht zu unterstützen, und man erwartet, die Mittelmeerflotte unter Admiral Paget werde vor den Dardanellen kreuzen.

Zur Tagesgeschichte.

— Die Auflösung der Militär-Po- lizeiwache in Wien soll am 1. Mai d. J. er- folgen. Die Mannschaft vom Feldwebel abwärts, deren Dienstjahre beendet sind, wird mit Abschied entlassen, der Theil aber, dessen Kapitulation bis dahin noch nicht abgelaufen ist, in die Armee eingereiht. Unter- offiziere haben den Anspruch, in die an dem genann- ten Tage ins Leben tretende Zivilpolizeiwache eingereiht zu werden.

— Das k. k. Landes- als Strafgericht in Prag hat in einer Inschrift dem Präsidium des Abgeord- netenhauses angezeigt, daß die Untersuchung wegen des dem Abg. Dr. Moser zur Last gelegten Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe am 16. Dezember v. J. wegen Mangel des Thatbestandes eingestellt worden ist.

— Der Prager Stadtrath beschloß in Erinnerung der Verdienste, welche sich der verstorbene Oberstburggraf des Königreiches Böhmen und Ehren- bürger der Stadt Prag, Karl Graf Chotel, um das ganze Königreich Böhmen und insbesondere um die k. Hauptstadt Prag erworben, demselben ein Denkmal zu errichten.

— Die Zusammenstellung der Erhebungen über die durch Elementarereignisse verursachten Schäden in Tirol im Laufe des verfloffenen Jahres ergibt das traurige Resultat, daß sich der ge- samnte Schaden im Lande auf 4,321.152 fl. 94 kr. ö. W. beziffert, wovon 2,120.082 fl. auf Wälsch- tirol und 2,201.070 fl. 94 kr. auf Deutschtirol entfallen, und dies ohne Rücksicht auf die Beschädi- gungen der Eisenbahn und sonstigen Verluste der Eise- bahngesellschaft.

— Nach einer neuerlichen Berechnung hat der Krieg von 1866 den Staat Preußen 150 Mill. Thaler gekostet.

— Kürzlich erhielt Herr Poppstone, der Sta- tionsmeister in Starcross, aus London mittelst der Ei- senbahn in einer Zinnbüchse sechs Briefstauben, die von einem Mitgliede des Londoner Taubenklubs ab- gesandt worden waren, mit der Bitte: er möge die Vögel an dem nämlichen Morgen um 9 Uhr 30 Mi- nuten in Freiheit setzen. Der Bitte ward willfahrt. Die Vögel erhoben sich hoch über die Exe-Mündung, flogen rings herum, um sich zu überzeugen, wo sie sich befänden, und schossen dann in der Richtung nach Woodbury-Hill davon, über den hinweg man sie ihren raschen Flug nehmen sah. Herr Poppstone empfing von dem Absender der Tauben einen Brief, worin dieser meldete, daß einer der Vögel in Merkenwell um 1 Uhr 35 Minuten Nachmittags auf seinen Speicher zurückgekehrt sei, vier andere habe man um 2 Uhr im Speicher gefunden, und der letzte sei we- nige Minuten später erschienen. Die Tauben waren nur sechs Monate alt. Zwischen London und Star- cross beträgt die Entfernung auf der Straße etwa 180 englische Meilen, die also eine der Tauben in wenig mehr als 3 1/2 Stunden zurückgelegt haben muß.

— Die Söhne des himmlischen Reiches bilden in ihrer neuen Heimat an der Ostseite des stillen Meeres eine Organisation, welche ihrer vorzüglichen Wirkungen halber Bewunderung und Nachahmung verdient. Sie bilden sechs größere Klubs, je nach dem Distrikte, welchem der Einwandernde in der alten Heimat angehört hat. Wenn ein Einwandererschiff an- kommt, gehen Agenten dieses Klubs an Bord und nehmen diejenigen in Beschlag, welche ihrem Distrikte angehören. Im Klubhause findet der Ankömmling Nahrung und Unterkunft, bis er Beschäftigung hat. Hat er keine Arbeit oder ist er krank, ist es ihm ebenfalls erlaubt, dahin zurückzukehren. Der Klub unterstützt seine Armen, besorgt Arbeit, bezahlt Doktor und Apotheker und sendet solche, denen es noththut, auf seine Kosten wieder zurück nach China. Der Name jedes Klubmitgliedes ist in einem zu diesem Zwecke gehaltenen Buche registriert. Um das Durchgehen sauler Schuldner zu verhüten, müssen alle diejenigen, welche nach China zurückkehren wollen, einem Komitee des Klubs von ihrer Absicht vorher Anzeige machen und werden nicht eher fortgelassen, bis dasselbe sich über- zeugt hat, daß sie keine berechtigten Ansprüche un- befriedigt hinterlassen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (In der Kontroverspredigt), welche am 18. Oktober vergangenen Jahres vom Kaplan

Von dem Charakter des Berewigten nur we- nige Züge. Djegovic war ein praktischer und ener- gischer Mann. Jedes Werk wurde, bevor angefan- gen, wohl überlegt und, einmal begonnen, mit eiserner Beharrlichkeit zu Ende geführt. Manche seiner Geis- tlichen klagen ihn der Härte und der Willkür an.

Weit bekannt ist seine Gastfreundschaft. Schon als Pfarrer in Bisag zur Zeit der franzö- sischen Kriege erwarb er sich durch dieselbe die lebhaftesten Sympathien der durchziehenden Trup- pen. — Reisende fanden stets die freundlichste Auf- nahme. Die Zengger Beamten und Bürger wurden jährlich einige mal zur bischöflichen Tafel geladen. Bei jedem Garnisonwechsel neue Einladungen. Man kann sagen, daß ihm die Gastfreundschaft zur Lieb- haberei geworden ist. In den letzten Jahren, wo der hochbetagte Greis für die Eindrücke der Gegen- wart schon unempfänglich, nur mehr in der Erin- nerung an vergangene Zeiten lebte, hätte diese Lieb- haberei oft Anlaß zur Erweiterung seiner Umgebung gegeben, wenn nicht die Ehrfurcht vor dem grei- sen Haupte die Wahrung einer würdigen Haltung geboten hätte. So z. B. richtete er, der den ganzen Tag fast nichts sprach, wenn er mit seinen Hausgenos- sen allein tafelte an seine Umgebung die Frage: „Wo sind denn die Gäste?“ oder wenn die Zeng-

ger bei besonderen Anlässen (Neujahr, Namenstag u. s. w.) zu ihm kamen, um ihm ihre Ehrfurcht zu bezeugen, so antwortete er auf ihre würdevollen Ansprachen: „Man wird euch schon sagen, wann ihr zum Essen kommen sollt!“ Solche Worte des kindlichen Greises zeugen unverfälschter als irgend ein Zeugniß dafür, wie ausgebildet sein Sinn für Gastfreundschaft gewesen.

Seine Herzensgüte gegen Arme und Studi- rende hatte keine Grenzen. Schon als Domherr in Agram beherbergte und beköstigte er 4 Studenten, und als er in Preßburg als Septemvir und Ab- geordneter weilte, war er bei seinem Gange in die Kirche stets von einer Menge von Bettlern beglei- tet, indem diese wohl wußten, was ihrer nach der Messe harrte. Und so war es auch in Zengg. Trotz der unerhörten Opfer, die er für das Gymnasium und für das Konvikt brachte, fanden täglich eine An- zahl von Studierenden und Armen in seiner Küche Nahrung; und wie viele Waisen regelmäßig zu Hause mit Geldunterstützungen bedacht wurden, ist mir zwar nicht bekannt, aber ihre Anzahl soll nicht gering sein. Es versteht sich, daß zur Bestreitung aller dieser und noch anderer Auslagen die bischöflichen Einkünfte nicht hinreichten; auch das Einkommen des väterlichen Gutes mußte herhalten; denn es gab nicht

einen wohlthätigen Verein, nicht eine gemeinnützige oder literarische Unternehmung, an der sich nicht Bischof Djegovic als Gründer oder als Mitglied betheiligte.

Drum aber war auch die Verehrung, die der Verblichene in allen Kreisen, bei allen Ständen ge- noß, eine aufrichtige, ungeheuchelte. Die Kunde von seinem Absterben verbreitete sich mit Blitzesschnelle durch die ganze Stadt und schon einige Stunden darauf wurden bei manchen Fenstern schwarze Fähn- lein sichtbar, die den Lüften die Trauerkunde brin- gen sollten, daß der größte Wohlthäter der Stadt zur Ewigkeit entschlummert ist. Und heute, wo ich diese Zeilen niederschreibe, wehen von fast allen Häu- sern Trauerfahnen, zum Theile in riesigen Dimen- sionen ausgeführt, herab. Die Frauen Zenggs berei- teten sich vor, tiefe Trauer anzulegen.

Der ehrwürdige Greis entschlief, wie ich schon telegrafisch gemeldet habe, am 8. Jänner um 12 Uhr Vormittags, er stand daher im 94. (nicht 95., wie es im Telegramme irrtümlich hieß) Lebensjahre. Am 9. d. wurde der Leichnam einbalsamirt und am 11. in dem würdig decorirten Saale der bischöf- lichen Residenz öffentlich ausgestellt. Die Beisetzung in der hiesigen Domkirche findet am 13. um 10 Uhr Vormittags statt. Die Theilnahme an der feierlichen Zeremonie wird voraussichtlich eine allgemeine sein.

Klun in der Doufkirche gehalten wurde, fanden unter anderem, wie dies bereits vom „Tagblatt“ berichtet worden, heftige Auslassungen gegen die evangelische Kirche, insbesondere gegen die Reformatoren statt. Wie uns nun mitgeteilt wird, hat das Presbiterium der hiesigen evangelischen Gemeinde seinerzeit bei der k. k. Landesregierung hierüber Beschwerde geführt und den Schutz des Gesetzes nachgesucht. Die Erledigung seitens der Regierung, welche darauf erfolgt ist, lautet sicherem Vernehmen nach dahin, man habe die Beschwerdeschrift in geeigneter Weise der obersten Kirchenbehörde des Landes zur Kenntniß gebracht, und glaube die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß dergleichen Ausschreitungen in Zukunft nicht mehr vorkommen werden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dies eine äußerst behutsame Auffassung der Sachlage ist, wie sie bei umgekehrten Fällen wohl kaum stattfinden würde, allein dieselbe bietet doch gewissermaßen eine Garantie für die Zukunft, und so dürfte die Angelegenheit am besten als abgeschlossen anzusehen sein.

(Ewiger Haß.) Der Leitartikel „Wozu der Haß“ in Nr. 3 des „Tagblatt“ wurde von den Patronen des „Triglav“ und der „Novice“ besprochen. Sie erklären denselben als Heuchelei, die „Novice“ antwortet geradezu: Zwischen uns und zwischen jenen kann es nie eine Versöhnung geben.

(Ballchronik.) Der gestrige Kasinoball war, wie es beim ersten Male in der Saison hier seit Jahren der Fall zu sein pflegt, nur mäßig besucht. Er unterschied sich jedoch sehr vortheilhaft von vielen seiner bezüglichen Vorgänger durch eine äußerst animirte, tanzlustige Stimmung, die allenthalben bemerkbar war und den ganzen Abend hindurch anhielt.

(Kammermusikproduktionen.) Wir machen Musikfreunde darauf aufmerksam, daß die Subskription für die von den Herren Moravec, Zappe und Zöhrer in der Fastenzeit zu veranstaltenden Kammermusikproduktionen morgen Freitag geschlossen wird.

(Der gefeierte krainische Dichter Kosjeki) hat nach längerer Pause fünf kleinere Poesien aus dem Russischen des Buschkin ins Slovenische übersetzt, deren erste „der Fischer und der goldene Fisch“, eine Sage in Ottavo rimo, in der letzten „Novice“ erschienen ist. Der greise Dichter leitet seine Uebersetzung mit einem Motto aus Chamisso's Gedichten ein, das nicht so sehr auf das Thema der Sage, als vielmehr auf das Drängen mancher Hühnerköpfe Bezug nimmt, die von dem Baume der slovenischen Literatur schon Früchte verlangen, ehe er noch geblüht hat. Chamisso's schöne Verse lauten:

Langsam, langsam und gelassen,
Nichts unzeitig, nichts gewaltsam,
Unablässig, unaufhaltsam,
Allgewaltig macht die Zeit.
Thorenwerk, ihr wilden Knaben,
In dem Baum der Zeit zu rütteln,
Seine Last ihm abzustreifen,
Wenn er kaum in Blüthen prangt;
Laßt ihn erst die Früchte reifen,
Zusall dann die Aeste schütteln,
Bringt euch selber wohl die Gaben,
Die ihr ungestüm verlangt.

(Die am hiesigen Kastelle neu errichtete Strafanstalt), welche bisher von 130 Sträflingen belegt ist, wird nunmehr nach einer Verfügung des Justizministers auch aus Trient und Klagenfurt ihre Kontingente beziehen. Schon demnächst sollen 15 Sträflinge aus Trient (von mehr als 2jähriger Straftat) hier eintreffen.

(Vereinwesen.) Der slov. Verein zur Wahrung der Volksrechte hält am 20. d. M. Abends 7 Uhr in dem Saale der Citalica seine Generalversammlung. Programm: 1. Rechenschaftsbericht des Ausschusses. 2. Besprechung über die direkten Wahlen für den Reichsrath. 3. Besprechung über die Reform der Grund- und Gebäudesteuer. Der Versammlung wird ein Plan des Bodnidemarks vorgelegt werden.

(Neue slovenische nicht politische Zeitungen.) Der Hermagorverein in Krännten wird in diesem Jahre unter der Redaktion des Professors Umel in Klagenfurt eine belehrende und unterhaltende Zeitschrift „Besednit“ erscheinen lassen. Der Pränumerationspreis beträgt 2 fl. 50 kr. — Seit neuem

Jahr wird in Graz eine Separatausgabe der landwirthschaftlichen Zeitung „Der steierische Landwirth“ in slovenischer Uebersetzung veranstaltet, die Kosten hiezu wurden vom steierischen Landtage bewilligt. Es ist demnach dem steierischen Landesausschusse voller Ernst, für die Bildung des slovenischen Volkes sein Schärfelein beizutragen, was durch eine sachliche, von unreifer Politik sich ferne haltende Zeitung am besten geschieht. Der Uebersetzer soll nach einer Mittheilung der „Novice“ die Besorgung des Blattes unter der Bedingung übernommen haben, daß es nur landwirthschaftliche Artikel und keinerlei politische Notizen bringe. Der Korrespondent der „Novice“ erklärt sich mit diesem Vertragspunkte ganz einverstanden, indem sonst ein Beamte die Redaktion übernommen hätte, der auch bereit gewesen wäre, in dem Blatte eine anti-nationale Politik zu verbreiten. Es soll mehrere dergleichen anti-nationale Beamten in Steiermark geben, die sehr gut slovenisch schreiben, namentlich weist „Novice“ auf einen Herrn J—i hin, der das Rundschreiben des steierischen Landesausschusses ins Slovenische übersetzt hat. Dieses Geständniß eines nationalen Blattes, daß auch ein Beamte, der nicht in das nationale Horn bläst, das slovenische gut verstehe, ist eine beachtenswerthe Wendung in den Anschauungen der nationalen Partei, die bisher die Kenntniß der slovenischen Sprache nur als Monopol ihrer Anhänger betrachtet hat.

(Der Verein zur Wahrung nationaler Rechte) hat an die Bewohner des Triester Territoriums folgendes etwas überschwängliche Schreiben gerichtet: „Hochgeschätzte Patrioten! Die Dinge, welche sich in den Tagen des vergangenen Monats bei Euch zugetragen, als Ihr zur Vertheidigung der nationalen Rechte auf gesetzlichem Wege Eure Stimme so kräftig erhoben, haben die Aufmerksamkeit Gesamtösterreichs, ja sogar des Auslandes auf die Umgebung Triest's gelenkt. — Als nämlich der italienische Einfluß über das slovenische Land sich auszubreiten versuchte, habt Ihr, wackere Slovenen, gezeigt, daß Ihr nicht allein Wächter der öffentlichen Sicherheit, sondern auch besorgte Hüter der nationalen Rechte seid. — In jenem Augenblicke, da jedermann, dem die Leidenschaft die Augen nicht verblendete, Euer muthiges, die gesetzlichen Grenzen nicht im mindesten überschreitendes Auftreten bewunderte, hat das Volk aller slovenischen Gegenden auf seine Brüder an der Adria mit Stolz geblickt. — Und so hat auch unser Verein, dessen Aufgabe darin besteht, die nationalen Interessen zu wahren, freudig und stolz auf Euch gesehen, die Ihr Euch in der That als die eifrigsten Verfechter der nationalen Rechte gezeigt. Aus Eurer ganzen Haltung ersehen wir, daß Ihr der Stern der slovenischen Nation seid, welcher die Slaven alle zum innigen Selbstbewußtsein und zur Anhänglichkeit an Oesterreich leitet. Solcher Männer für Oesterreich an der Adria dringend bedürftig, und wird für die Zukunft deren noch mehr benötigten. Empfanget daher, Ihr wackeren Patrioten, unsere innigste Theilnahme in den Stunden Eurer Bedrängniß und unsere lebhafteste Anerkennung für einen so glänzenden Beweis Eurer Vaterlandsliebe. Wie ehemals die Spartaner bei Thermopylä, (!) ebenso sollt auch Ihr künftigt für die Rechte der Nation auf dem küstländischen Boden unerschrocken einstehen. Alle für Einen — Einer für Alle! Zum glücklichen Gelingen Eurer rechtmäßigen Sache aber möge der Himmel verhelfen! Im Namen der Generalversammlung der Ausschüß des Vereins zur Wahrung der nationalen Rechte in Laibach, 1. Dezember 1868. Dr. Johann Bleiweiß, Präsident, Murnik Sekretär.“ — „Primorec“ meldet ferner mit Bestimmtheit, daß das Territorialbataillon, anders organisiert, als Landwehr fortbestehen werde. Die Wiederherstellung des Königreichs Illirien, meint „Primorec“, würde den Slovenen sehr angenehm sein, da sämmtliche Labors sich in diesem Sinne ausgesprochen. Oesterreich würde sich dadurch im Süden eine Festung schaffen, die von nicht unerheblichem Werthe für den Kaiserstaat wäre.

Witterung.

Laibach, 14. Jänner.

Nachts dünner Schneeanflug. Vollendeckte anhaltend geschloffen, einfarbig. Ruhige Luft. Nachm. dünner Schnee.

fall. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 3.0°, (1868 — 2.6°, 1867 + 4.02°). Barometer: 329.83. Das gestrige Tagesmittel der Wärme — 3.5°, um 1.4° unter dem Normale. Niederschlag seit gestern, zu Wasser aufgelöst, 0.82.“

Angekommene Fremde.

Am 13. Jänner.

Stadt Wien. Goldberger, Wien. — Fercher, Forstbeamte, Adelsberg. — Arnstein, Handelsmann — Poldoj, k. k. Beamter, Treffen. — Wagner, k. k. Telegraf-Kommissär, Trieste. — Punttschart, Klagenfurt.
Elefant. Hofnig, Kaufmann, Wien. — Haber, Pfarrer, Pirnik. — Potocnik, Krupp. — Balmischer Kaufm., Wien.

Verstorbene.

Den 14. Jänner. Dem Anton Tomšič, Tagelöhner, sein Kind Martin, alt 3 Monate, in der Polana Nr. 59, am Zehrfieber.

Anmerkung: Im Jahre 1868 sind 782 Personen gestorben, um 20 mehr als im Vorjahre; unter diesen waren 414 männlichen und 368 weiblichen Geschlechtes.

Gedentafel

über die am 16. Jänner 1869 stattfindenden Vitzitationen.

1. Feilb., Sterben'sche Real., Rakko, 1130 fl., BG. Fichernembl. — 3. Feilb., Martinic'sche Real., Oberleobach, BG. Raas. — 8. Feilb., Krassov'sche Real., Berchnit, BG. Raas. — 2. Feilb., Globednit'sche Real., St. Kanzian, BG. Raasensfuß. — 2. Feilb., Goren'sche Real., Mitterlatnik, BG. Raasensfuß.

Theater.

Heute: Burksicherung.

Lustspiel in 4 Akten von Karl Töpfer.

Personen: Frau v. Lobek, Fr. Schmidts. — Klara, Fr. Arthur; Matilde, Fr. Konradin, ihre Töchter. — Herr v. Lobek, Hr. Schwager, Fr. Stefan — Rentier Anselm v. Göge, Hr. Moser. — Baron v. Herren, Fr. Mathes. — Ulrich, Fr. Müller. — Frau Ulrich, Fr. Mahr.

Telegramme.

Berlin, 13. Jänner. Die „Provinzialkorrespondenz“ berichtet, man dürfe eine befriedigende Erledigung der Streitfrage durch die Konferenz erwarten.

Paris, 13. Jänner. Die „Agence Havas“ versichert, Rangabé sei noch ohne Instruktion, ob er der Konferenz beiwohnen solle. Mehrere Konferenzbedollmächtigte eruchten um Instruktionen über ihr Verhalten, falls der Vertreter Griechenlands, Rangabé, bis zur nächsten Sitzung ohne Antwort aus Athen sein sollte.

Wiener Börse vom 13. Jänner.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
5perc. österr. Währ.	57.80	58.—	Defl. Hypoth.-Bant.	97.— 98.—
dto. v. J. 1866	62.20	62.30	Prioritäts-Oblig.	
dto. National-Anl.	65.30	65.50	Subb.-Def. zu 500 fr.	106.25 106.75
dto. Metalliques	54.—	54.50	dto. Vons 6 pct.	229.25 229.75
Loe von 1864	84.50	85.—	Reebb. (100 fl. EM.)	92.25 93.—
Loe von 1860, ganze	92.00	92.80	Steb.-B. (200 fl. S.W.)	83.30 83.50
Loe von 1860, fünfst.	97.50	98.—	Rudolf'sch. (300 fl. S.W.)	84.90 85.30
Prämienf. v. 1864	113.40	113.60	Frans-Jos. (200 fl. S.)	87.75 88.25
Grundent.-Obl.			Loose.	
Steiermark zu 5 pct.	88.—	89.—	Credit 100 fl. S. W.	156.75 157.25
Kärnten, Krain			Don.-Dampfsch.-Gef.	
u. Küstenland 5	86.—	94.—	zu 100 fl. EM.	94.— 94.50
Ungarn . . . zu 5	78.25	79.75	Triester 100 fl. EM.	118.— 120.—
Kroat. u. Slav. 5	78.50	78.50	dto. 50 fl. S. W.	56.— 57.—
Siebenbürg. 5	74.—	74.50	Öfener . 40 fl. S. W.	33.50 34.50
Action.			Stierhapp fl. 40 EM.	— —
Nationalbank . . .	687.—	688.—	Salm . . . 40	43.25 43.75
Creditanstalt . . .	252.60	253.80	Halffy . . . 40	33.— 33.50
R. S. Compt.-Gef.	700.—	705.—	Stary . . . 40	38.— 39.—
Anglo-österr. Bank	214.50	215.—	St. Vencid . . . 40	35.— 36.—
Defl. Bodencred.-A.	220.—	225.—	Triest'schgräb . . . 20	20.— 21.—
Defl. Hypoth.-Bant.	207.—	208.—	Waldbain . . . 20	22.— 23.—
Steier. Compt.-Bf.	217.—	221.—	Regelweid . . . 10	14.50 15.50
Rail. Ferd.-Nordb.	2015	2020	Rudolf'schiff. 10 S. W.	14.75 15.—
Südbahn-Gesellsch.	208.70	208.90	Wechsel (3 Mon.)	
Rail. Elisabeth-Bahn.	174.—	174.50	Anges. 100 fl. Südb. B.	100.25 100.50
Carl-Ludwig-Bahn	212.50	213.—	Frankf. 100 fl.	100.40 100.60
Siebenb. Eisenbahn	150.50	151.—	London 10 Pf. Sterl.	119.80 119.90
Rail. Frans-Josef'sch.	163.—	163.50	Paris 100 francs	47.65 47.70
fünft. Pariser E.-B.	165.75	166.—	Münzen.	
Wiener-Bium. Bahn	151.25	151.50	Nation. S. W. verlost.	94.— 94.20
Pandbriefe.			ung. Bod.-Creditanst.	92.75 93.—
Nation. S. W. verlost.	94.—	94.20	Wg. öst. Bod.-Cred.	107.— 107.50
ung. Bod.-Creditanst.	92.75	93.—	Wg. in 33 J. rück.	90.— 90.50
Wg. öst. Bod.-Cred.	107.—	107.50	Rail. Wilm.-Ducaten.	5.68 5.70
Wg. in 33 J. rück.	90.—	90.50	20 Franc'schid . . .	9.56 9.57
			Prein'sthaler . . .	1.77 1.77
			Silber	117.75 118.—

Telegraphischer Wechselkurs

vom 14. Jänner.

5perc. Metalliques 60.— — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.— — 5perc. National-Anlehen 65.— — 1860er Staatsanlehen 91.50. Bantaktien 683.— Kreditaktien 248.20. — London 120.25. — Silber 117.75. R. t. Dutaten 5.69.